Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 8. April 1885. Nr. 161.

Deutschland.

Berlin, 7. April. Nach vielfachen Bemühungen und Fehlschlägen ist die Neubildung des französischen Kabinets endlich perfekt geworden. Der Erfolg dieses Werkes gebührt dem bisherigen Kammerpräsidenten Henri Brisson, welcher schließlich als der einzige, allen zu berücksichtigenden Parteien genehme Vertrauensmann auf dem Platze blieb, nachdem auch Herr Constans an der Lösung des schwierigen Problems verzweifelnd sich zurückgezogen hatte. Interessant erscheint die Uebernahme des auswärtigen Portefeuilles durch Herrn de Freycinet; auch sonst weist die vom Amtsblatt veröffentlichte Ministerliste meist bekannte, bereits an früheren Ministerien betheiligt gewesene Persönlichkeiten auf. Selbstverständlich huldigen sämmtliche Mitglieder des neuen Kabinets den streng republikanischen Grundsätzen, wie sie von der republikanischen und radikalen Linken proklamirt werden. Heute nimmt die Kammer ihre durch das Osternfest unterbrochen gewesene Thätigkeit wieder auf, und wird daher auch für heute das parlamentarische Debut des Ministeriums Brisson erwartet.

Berlin, 7. April. Der Ausspruch Courbet's, daß er europäische Offiziere in chinesischen Diensten hängen ließe, „wenn er sie hätte," scheint nicht aus der Luft gegriffen zu sein, denn diese Eventualität wird auf chinesischer Seite bereits in Betracht gezogen. Einer der respektiven Offiziere erkundigte sich, was man gegen solche Aeußerung thun solle, und erhielt zur Antwort: Wenn man Sie hängt — hängen am selben Tage, an dem ich es erfahre, 50 Franzosen. Dies ist ja ein Trost, aber ein schlechter. Hier erwähnen wir diese Erzählung nur, um anzudeuten, wie weit es in der Kriegführung gekommen ist, und wie bedenkliche Folgen es hat, wenn irgendwo französische Truppen weichen und event. Gefangene oder Verwundete in den Händen der Chinesen zurücklassen müssen. Der Chinese, von dem diese Erzählung geht, hat übrigens den Ruf des „friedliebenden" und gehört zur Friedenspartei, wahrscheinlich so lange, bis die Franzosen an seiner Küste anfangen zu sengen und zu bombardiren.

Einen furchtbaren Ernst gewinnt aber diese Geschichte sofort, so wie die Franzosen bedeutende Schlappen erleiden und Gefangene und Verwundete in den Händen der Chinesen lassen müssen. Sollten die Chinesen wieder à la Foochow warten, bis ihnen die Franzosen das Haus anzünden, oder sollen sie den Franzosen voraus sein und nun auf Vorschuß aufhängen, zu verdenken wäre es den Barbaren nicht, wenn sie es der gesittetsten Nation wenigstens gleich zu thun versuchten.

Die Verluste der Franzosen seit dem 23. März dürften vielleicht Grund geben, diesen üblen Prahlereien der Führer, die zu sehr an das verkaufte Fell des noch nicht erlegten Bären erinnern, endlich ein Ziel zu setzen. Der zeitweilige Verlust von Langson, das Hervorbrechen von regulären chinesischen Truppen, der Beginn der Regenzeit, die große Einbuße an Truppen nehmen zur Zeit das französische Interesse in Anspruch. Jetzt, wo es an der Zeit ist, den französischen Patriotismus, oder aber kalte Besonnenheit an den Tag zu legen, jetzt sind auf einmal die großen Redner und Kriegshelden, wie Deroulede und seine Freunde, verstummt. Jetzt, wo voraussichtlich ein großer Transport von Truppen nach China beginnen wird, wo alle Revanche-Gelüste über den Haufen geworfen werden, denn Frankreich ist dabei, sich auf das Allerbeste die Hände gründlich zu binden, jetzt wäre es an der Zeit, wenn jene Boulevardhelden als Freiwillige eintreten würden, denn Frankreich beginnt den Mangel an bedeutenden Männern zu verspüren, und Deroulede glaubt ja einer zu sein.

Am 26. d. Mts. noch sprach Ferry aus, daß man nun, nachdem der erste Verlust von Negrier gemeldet war, es den Anstrengungen Courbet's überlassen müsse, die Sache im Norden zur Entscheidung zu bringen. Davon wird schon jetzt nicht mehr die Rede sein, entweder räumen die Franzosen das Delta, oder aber sie ziehen Alles an sich, was sie haben, auch die Flottenmannschaften, so weit sie eben abgegeben werden können beziehungsweise so weit die Machtbefugniß des Generals Briere de l'Isle reicht. Die Operation der Flotte wird dann wahrscheinlich so gut wie gelähmt sein.

Von der Blockade des Nordens verlautet so gut wie gar nichts. Man erzählt sich aus Foochow, daß man daselbst die auf Stapel halb zerstörten Schiffe wieder zurecht gebaut habe, und es soll sogar eins abgelaufen sein, vielleicht haben die Chinesen auch noch einen Theil der versenkten und stellen sie den Franzosen nochmals zur Verfügung.

Es ist ein eigenthümlicher Zug im französischen Charakter, daß, so wie ein Kriegszug unternommen wird, daß „à Berlin", im vorliegenden Falle also das „à Peking" ertönt, und im Grunde meint solche Volksstimme das Richtige, nur haben die letzten Erfahrungen gelehrt, daß noch große Opfer gebracht werden müssen, um solches zu ermöglichen; wahrscheinlich wegen dieser Erfahrungen bringen die Zeitungsstrategen zur Abwechslung Kanton in Vorschlag. Kanton ist einfacher mit der Flotte zu nehmen und schon öfters genommen worden. Ob der Verlust von Kanton einen zähen Gegner diesmal niederwerfen wird? Ob dann die chinesische Flotte ein Wort mitzureden anfangen und ob es sich dann herausstellen wird, in welchem Stadium die Chinesen mit ihren selbstgefertigten Minen sind, oder ob diese Waffe nur auf dem Papier vorhanden ist (in Fou chow sollte beispielsweise eine Seeminenfabrik vorhanden sein — man merkt aber nichts davon) — das werden wir seiner Zeit erfahren.

— Aus **Braunschweig** schreibt man dem „B. T.": Ein wunderliches Broschürchen wird jetzt hier zu Lande verbreitet. Dasselbe ist betitelt: „Ansprache des Dr. Wedekind an alle guten Patrioten seines engern und auch des ganzen großen deutschen Vaterlandes, die Thronfolge im Herzogthum Braunschweig betreffend." Der Herausgeber, in Wolfenbüttel wohnhaft und als engagirter Welfe bekannt, scheint das Schriftchen, dessen Preis auf nur 5 Pfg. festgesetzt ist, in Masse verbreiten zu wollen, denn der Eingang lautet: „An den Herrn Gemeindevorsteher oder sonst gute Patrioten zu . . . ." Dann heißt es:

„Nachdem der Herzog von Cumberland durch sein Manifest seinen Willen, die ihm angefallene Thronfolge im Herzogthum Braunschweig anzutreten, erklärt hat, wird die Erbfolge in Braunschweig gleichwohl noch allgemein als schwebend angesehen." Der Verfasser aber ist überzeugt, „daß der Herzog von Cumberland als legitimer Thronfolger bereits in demselben Augenblicke Herzog von Braunschweig geworden ist, als der frühere Herzog starb."

Eine Erledigung des braunschweigischen Thrones ist gar nicht eingetreten. Die Souveränität im Bundesstaate Braunschweig ist seit dem Tode des Herzogs auf den Herzog von Cumberland unwiderruflich übergegangen. Derselbe hätte zwar ablehnen können. Da er dies nicht gethan, vielmehr durch sein Manifest jeden Zweifel über seinen Willen, die ihm angefallene Krone zu behalten, beseitigt hat, so steht das Reich der unabänderlichen Thatsache gegenüber, daß der Herzog von Cumberland Herzog von Braunschweig geworden ist." Auch der Regentschaftsrath hat nichts mehr zu sagen. Denn — so heißt es an einer andern Stelle — sobald der Herzog die Regierung in Besitz genommen, wie durch das Manifest geschehen — ist der weiteren Thätigkeit des Regentschaftsrathes jedes Substrat entzogen.

Daß man dies in Braunschweig nicht einsehen will, kann der Verfasser gar nicht begreifen. Und so sagt das Gutachten an anderer Stelle weiter:

„Die maßgebenden Herren in Braunschweig, worunter zwar gewiegte Juristen sind, scheinen sich das nicht recht klar gemacht zu haben. Seitdem der neue Herzog die Souveränetät in Besitz genommen, müssen die Unterthanen ihm gehorchen, und Akte, welche seiner souveränen Gewalt widerstreben, sind der Legalität entbehrend."

Das ist aber nun wirklich böse, denn demnach wäre ja wohl Alles ungesetzlich, was der Regentschaftsrath thut. Aber das Schlimmste kommt noch. Am Schlusse werden die Rechte und Pflichten des Reiches bezüglich der Thronfolgefrage untersucht. Da heißt es denn unter Anderm:

„Es ist also verfassungsmäßige Pflicht des Herzogs von Cumberland, als Landesfürst auch dem Könige von Preußen und seinen sämmtlichen legitimen Nachfolgern ihren Besitz zu garantiren, also seine Ansprüche auf Hannover aufzugeben. Andererseits aber hat auch der König von Preußen sich verpflichtet, dem Herzoge von Braunschweig und seinen sämmtlichen legitimen Nachfolgern den Besitzstand Braunschweigs zu garantiren. Es ist also seine und der übrigen Bundesfürsten verfassungsmäßige Pflicht, den legitimen Nachfolger des verstorbenen Herzogs von Braunschweig im Besitze des Landes zu schützen. Es wird sogar Pflicht des

---

Feuilleton.

Das deutsche Schriftsteller-Album.

Da flattert eben der erste Bogen eines großartig angelegten, prächtigen Werkes auf unseren Schreibtisch. Wer der Verfasser ist? Die gesammte deutsche Schriftstellerwelt, und dem Schriftstellerstande ist es wieder im Grunde gewidmet, wenn auch auf dem Umwege über das große Publikum. „Das deutsche Schriftsteller-Album, herausgegeben unter Mitwirkung Ernst von Wildenbruch's von Adolf Hinrichsen", so betitelt sich das Werk, das im Verlage von Wilhelm Friedrich, Berlin und Leipzig, erscheinen soll. Das Werk soll sich in glänzender Ausstattung, in schönem Album-Quart repräsentiren und in einer Anzahl von photolithographischen Tableaux die gelungenen Porträts und Autogramme der im Werke vertretenen Dichter bringen. Mit dem ersten Bogen des Textes geht uns zugleich die erste Porträttafel zu. Alphabetisch geordnet, wie die Beiträge im Text, die nebenbei in der Ueberschrift auch Wohnort und Geburtsjahr der Verfasser anführen, erscheinen auch die Bilder, so daß die erste Tafel uns die Buchstaben A, B, C und D bringt. Da finden wir denn oben an den feingeschnittenen Kopf Anzengruber's mit dem Pincenez auf der fein geformten, spitz auslaufenden Nase. Ihm zur Seite erscheinen die interessanten Köpfe vom Grafen Ulrich Baudissin und Gerhard von Amyntor. Das Bild von Bodenstedt wird nicht minder willkommen sein, wenn es auch schon bekannt genug ist. Ein besonderes Interesse nimmt der lebhafte, fesselnde Kopf der königlichen Dichterin Carmen Silva in Anspruch.

Wir können aus dem ersten Bogen natürlich noch nicht beurtheilen, welcher Werth dem ganzen Buche beizumessen sein wird. Eine gewisse beruhigende Garantie wird man ja vorläufig darin erblicken müssen, daß Ernst v. Wildenbruch die Verantwortlichkeit für das Werk mit übernimmt. Wildenbruch leitet es auch ein mit dem folgenden Poëme:

„Die Mühseligen und Beladenen."

O das Wort, das groß und heilig
einst erklang ins Menschenleid:
„kommet her, die Ihr mühselig,
kommt, die Ihr beladen seid".

Wie die wundersüße Lehre
tief in alle Herzen drang!
wie sich alle Häupter wandten
zu dem nie vernomm'nen Klang

Und die Welt die Alters-kranke
wie sie auferstand vom Gram,
als, in diesem Wort geboren,
Liebe auf die Erde kam. —

Gleich dem Epheu, der die Triebe
saugend in den Baumstamm senkt
und am Baum, den er erstickte,
bis zum Tode klammernd hängt,

So in tödtlich treuer Liebe
an der Menschheit hängt die Noth,
lebend mit des Menschen Leben
sterbend mit des Menschen Tod.

Tausendfach Gestalten wechselnd
geht das Elend durch die Welt,
doch das bitterste ist jenes,
das den Geist gefangen hält.

Düstrer als der Schrei des Hungers
tönt des Geistes tiefes „ach"
der nicht kann zum Himmel dringen
weil man ihm die Schwingen brach.

Der die Thräne trocknen möchte,
die vom Bruder-Auge rann
und der, ach, vor eignen Thränen
sprechen nicht und trösten kann.

Kommt, Ihr Reichen und Beglückten,
öffnet, öffnet Euer Thor,
die Mühsel'gen, die Belad'nen
stehen allesammt davor.

In das bitt're Meer des Elends
einen Tropfen Seligkeit!
In die dunkle Nacht der Seelen
einen Funken Dankbarkeit!

Ernst v. Wildenbruch.

Auf diese poetische Ouverture folgt das Vorwort des Herrn Hinrichsen, das den humanitären Zweck des Unternehmens auseinandergesetzt. Er will „dem deutschen Volk und der deutschen Literatur so manchen tüchtigen Arm erhalten, welcher aus kleinlich materiellen Gründen kraft- und thatlos daniedersinken würde", und dazu soll der Ertrag des Albums verwendet werden. Aus dem ersten Bogen, in dem vorläufig nur die Buchstaben A und B vertreten sind, mögen hier einige kleine Proben folgen:

Ludwig Anzengruber.
Wohnort: Wien. Geboren 1839.

Mahnruf an die Reaktionären.

Der Zeiten Zeiger stehet niemals still,
Der trügt sich selbst, der ihn zurücke wendet,
Und Jene, die ein Gott verderben will,
Die hat er alle Zeit vorerst verblendet!

Eufemia Gräfin Ballestrem.
(Frau von Adlersfeld.)
Wohnort: Breslau. Geboren 1854.

Am Königssee.

Es flüstern die Wellen im Königssee,
Es rauschen am Ufer die Tannen,
Und drüben in schwindelnder mächtiger Höh'
Erheben sich Felsen im ewigen Schnee —
Es eilen die Wellen von dannen.

Wie seltsame Räthsel, die Keiner erräth,
So zieh'n sie, die glitzernden Wellen —
Wie tief wohl der Kahn durch die Wasser
auch geht.
Die Fährte ist bald, bald vernichtet, verweht,
Wie Alles im Leben, im schnellen!

Die Sonne sank unter in purpurner Gluth,
Es färbten die Wellen sich dunkel —
Und schauerlich rauschte die tückische Fluth,
Darin sich's so süß und so wonniglich ruht
Bei goldener Sterne Gefunkel — — —

Es flüstern die Nixen im Königssee,
Sie locken in nächtlicher Stunde —
Drum, wem im Herzen wohnt mächtiges Weh,
Der blicke hinauf nach dem ewigen Schnee,
Sonst zieht's ihn zum düsteren Grunde.

M. Barack.
Wohnort: Stuttgart. Geboren 1818.

Ich hab'n Zorn.
(Pfälzisch.)

Ich hab'n Zorn, — ich könnt die Welt verreiße
Und Alles zammeschlage un verschweiße,
Was ich nor seh' un in mein Hand neinkriech';
Die Schdern' vum Himmel möcht' ich rinnerschtänne,
Un mit 'm Kopp grad an die Wänd hinrenne
Als wie 'n Narr un wie e wildes Viech; —
Vergifte möcht' ich Alles un verbrenne
Un mit eem eenz'ge Schdreech hinmache könne
Was sich nor regt uf dere Lumbewelt:
Dann — heit is Kerwe*), un ich hab' keen
Geld!

*) Kirmeß.

Eduard von Bauernfeld.
Wohnort: Wien. Geboren 1802.

Sagst du zum schönen Augenblick:
„Verweile" —
Du mahnst vergebens. Er hat Eile.

Bundesraths sein, gegen denjenigen Bundesstaat, welcher der Thronbesteigung des legitimen Thronerben in Braunschweig Hindernisse in den Weg legen sollte, die Exekution zu beschließen."

Also „Bundesexekution für Cumberland!" Man ist versucht, diese Ausführungen für einen Aprilscherz zu halten, wie deren ja zum Ersten dieses Monats eine Menge kolportirt werden. Denn in ernsthafter Weise kann ein Mensch mit fünf gesunden Sinnen diese verschrobenen Ansichten doch kaum vertreten wollen.

— In Bielefeld ist, wie man von dort berichtet, eine Einigung zwischen den streikenden Arbeitern und den Besitzern der Fabrik von Koch u. Co. zu Stande gekommen. Am Donnerstag dieser Woche werden die Arbeiter zu den früheren Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen. In Folge dieser Verständigung ist wieder allgemeine Beruhigung eingekehrt, die sich auch äußerlich darin bemerklich macht, daß bereits drei Militärwachen wieder eingezogen sind. Und da nun der äußere Anlaß zur Aufregung weggefallen, so hofft man auch auf eine baldige Wiederaufhebung des Belagerungszustandes. Einstweilen ist derselbe allerdings durch Staatsministerialbeschluß bestätigt worden, aber diese Bestätigung datirt von Montag, 30. März, wo an die Beilegung des Streiks noch nicht zu denken war. Der Ministerialbeschluß lautet:

Berlin, den 30. März 1885.

In Folge des in Bielefeld ausgebrochenen Aufruhrs hat das königl. Staatsministerium beschlossen, die von dem Militärbefehlshaber daselbst auf Antrag des Regierungspräsidenten des Bezirks gemäß § 2 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 unterm 28. März dieses Jahres erfolgte Erklärung des Belagerungszustandes für den Stadtkreis Bielefeld und die Amtsgemeinde Gadderbaum-Sandhagen, unter Suspension der Artikel 29 und 30 der Verfassungsurkunde, wie hiermit geschieht, zu bestätigen.

Das Staatsministerium.

v. Bismarck, v. Puttkamer, Maybach, Lucius, v. Friedberg, v. Bötticher, v. Goßler, v. Scholz, v. Hatzfeld, Bronsart v. Schellendorf.

Ueber den Brand von Eben-Ezer entnehmen wir westfälischen Blättern noch das Folgende:

Innerhalb dreier Tage brach am Donnerstag Abend zum zweiten Male auf den Anstalten des Herrn Pastor von Bodelschwingh Feuer aus. Die Anstalten lagen schon in tiefer Ruhe, als gegen 9½ Uhr in dem nach dem Sparrenberge zu belegenen Anbau von Eben-Ezer, wo die Grundlage der ganzen epileptischen Anstalt gelegt wurde, Feuer ausbrach. In dem Gebäude war unten im Parterre ein Schlafsaal in dem blödsinnige und schwer kranke Epileptische schliefen, während auf dem Boden Heu und Stroh lagerte. In einem Augenblick stand der ganze Dachstuhl in Flammen, und es galt zunächst die armen Kranken zu retten. Mit großer Energie wurde diese erste Hülfe geleistet. Diakonen und Diakonissen wetteiferten in dem Retterdienste, so daß es gelang, alle Kranken in Sicherheit zu bringen. Es kam zunächst darauf an, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, das Hauptgebäude von Eben-Ezer und Zoar zu sichern. — Das Hauptgebäude hatte auf dem Dache schon Feuer gefangen, doch energisches Einschreiten vermochte dasselbe bald wieder zu dämpfen, während das im rechten Winkel an das brennende Gebäude stoßende Haus bald auch in Flammen stand. Auf diese beiden Gebäude wurde dann auch das Feuer lokalisirt, es wurden ungeheure Wassermengen in die Flammen gesandt und gegen 11½ Uhr war die Gefahr für die übrigen Gebäude beseitigt. Die Wiederholung der Feuersbrunst in so kurzer Zeit auf den Anstalten, wo seit deren Gründung noch niemals ein irgendwie erhebliches Feuer stattgefunden hat, gab unter dem Publikum Veranlassung zu allen möglichen Kombinationen, denen entgegenzutreten wir für unsere Pflicht halten, namentlich insofern, als die Arbeiter-Unruhen und die Feuersbrünste in direkten Zusammenhang gebracht werden. Ob eine Brandstiftung in beiden Fällen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben; einstweilen wird es von den Behörden als gewiß angenommen. Bis jetzt sind zwei Leute, als der Brandstiftung verdächtig, verhaftet worden, einer auf der Straße in der Nähe der Brandstelle, ein anderer im „Tivoli", wo er von einer militärischen Patrouille gegen 11 Uhr aus dem Bette geholt wurde. Die letztere Persönlichkeit soll namentlich dringend verdächtig sein.

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Kopenhagen motivirt das Ministerium das provisorische Finanzgesetz durch das hartnäckige Verlangen des Folkethings, die höchste Gewalt im Staate an das Folkething überzuführen; gegen seine persönlichen Wünsche bleibe das Ministerium im Amte, weil ein Nachgeben die Interessen des wahren Zweikammersystems und das Wesen der königlichen Macht affiziren würde, durch welche die Zukunft des Landes und seine geachtete Stellung in Europa bedingt sei.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. April. Zur gestrigen Feier des 50jährigen Amtsjubiläums des Oberlandesgerichts-Präsidenten Thümmel erschienen Vormittags 11 Uhr in der Wohnung des Jubilars der Oberbürgermeister Haken, der Bürgermeister Giesebrecht, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Scharlau, Deputationen der Staatsanwaltschaft, der Rechtsanwälte, des Richter-Kollegiums und der Bureaubeamten des Oberlandes-, Land- und Amtsgerichts, um demselben ihre Glückwünsche darzubringen. Auch von außerhalb waren verschiedene Gratulanten eingetroffen. Der Oberlandesgerichts-Senats-Präsident Wex überreichte unter einer Ansprache Namens des Richterstandes und der Staatsanwaltschaft der Provinz einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz und im Auftrage des Königs das Patent als Rath I. Klasse. Der Rechnungsrath Jeske überreichte Namens der Bureaubeamten des Oberlandesgerichts eine Adresse. Ferner wurde eine Adresse überreicht von einer Deputation der Rechtsanwälte; von Seiten der Kaufmannschaft war eine solche schon am Freitag übersandt, als deren Vertreter gestern die Herren Kommerzienrath Haker (in Vertretung des erkrankten Obervorstehers Geh. Kommerzienrath Brumm), Kommerzienrath Schlutow und Konsul Wächter erschienen. Herr Haker hielt folgende Ansprache: „Hochverehrter Herr Präsident. Die Vorsteher der Kaufmannschaft haben sich bereits erlaubt, Ihnen anläßlich Ihres 50jährigen Jubiläums die Glückwünsche unserer Korporation schriftlich zu übermitteln. Gestatten Sie gütigst, daß wir denselben heute durch unser persönliches Erscheinen erneuert Ausdruck geben. Der Handelsstand weiß in vollem Maße den hohen Werth einer prompten unparteiischen Rechtspflege zu schätzen und er ehrt die Männer, welche berufen sind, dem Recht zu dienen und Recht zu sprechen. Möge Ihnen, hochverehrter Herr Präsident, vergönnt sein, noch lange Zeit in bester Gesundheit Ihres hohen Amtes zu warten. Dies ist der herzlich gemeinte Wunsch, welchen wir die Ehre haben im Namen der Stettiner Kaufmannschaft zu überbringen." In seiner Erwiderung sprach der Herr Präsident mit warmen Worten seinen Dank aus und versicherte dem Handelsstande seine Sympathie, um so mehr, als er ja in Beziehung auf die Handelsgerichte Kollegen in denselben habe. — Der Senatspräsident Meier überreichte das Doktor-Diplom der Universität Greifswald. Am Morgen waren dem Jubilar von der Kapelle des Königsregiments, des 34. Regiments und der Artillerie Ständchen dargebracht worden. An dem Nachmittag um 4 Uhr veranstalteten Festessen sollten 142 Personen Theil nehmen.

— Herr Kapellmeister J. Breidenstein veranstaltet heute Abend in Wolff's Saal zum Besten der Wittwe und der 5 Kinder eines am Charfreitag verstorbenen Musikers eine musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung, zu welcher mehrere Solokräfte unserer Oper ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben, so daß das Programm äußerst interessant zu werden verspricht. Mit Rücksicht auf den guten Zweck wollen wir auch an dieser Stelle den Besuch der Soiree warm empfehlen.

— Auf das heute Abend im Stadttheater stattfindende erneute aber nur einmalige Gastspiel des Fräulein Marie Barkany in Redwitz, „Philippine Welser" machen wir alle Kunstfreunde ganz besonders aufmerksam. Die reizende und berühmte Künstlerin befindet sich auf ihrer Durchreise von Petersburg, wo sie enthusiastische Erfolge erzielt hat.

— Dem Major a. D. Steffen, bisher im 5. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 42, ist der rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 23. v. M. bis 6. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 eiserne Brechstange, gestempelt „Gollnow" — 1 goldener Damenring mit weißem Stein — 1 kleiner gelb und schwarzer Hund ohne Maulkorb und Steuermarke — 1 etwa 2 Qu.-Meter großer Lederplan — 1 Armband, anscheinend Neusilber — 1 schwarzer Kinderfilzhut — 1 schwarzes Lederportemonnaie mit 2 M. 28 Pfg. und 1 Vermiethungsschein für Lieschen Kryfall — 1 schwarzer Filzhut — 1 Bund Schmiedeeisen — 1 goldener Ohrbommel mit goldmatter Verzierung — 1 Ring mit 2 Schlüsseln — 1 Trauring, gez. M. S. 1880 — 1 großer Schlüssel — 1 Hausschlüssel — 1 schwarzer Filzhut — 1 Visitenkartentasche mit Karten auf den Namen des Lieutenant Schottler — 1 Rolle alter Lieder und Zeichnungen — 1 Thürschlüssel — 1 goldenes Medaillon mit Photographie und Haarlocken — 2 Schlüssel am Ringe — 1 Peitsche — 1 Schraubenzieher — 1 mit Perlen gehäkeltes Portemonnaie, enthaltend 1 M. 70 Pfg. — 1 kleiner Hohlschlüssel am Bande — 1 Brille im alten Futteral — 1 etwa 4 Ellen langes Stück weißen Shirting — 1 Taschenmesser mit neusilberner Schale — 1 Thürschlüssel — 1 goldene Brosche mit schwarzer Schleife — 1 braunes Portemonnaie mit 60 Pfg. — 1 Entreeschlüssel — 1 Sack mit 5 Broden (für 1 M. 75 M. verkauft) — 1 Taschenmesser mit Hornschale — 1 Schlüssel — 1 braungeripptes Jaquett mit Hornknöpfen, in einer Tasche 1 Schlüssel — 1 Hausthürschlüssel — 1 Thurmschlüssel — 1 braune Knabenweste — 1 neusilbernes Pincenez mit zerbrochenen Gläsern.

Die Verlierer wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 schwarzer Winterüberzieher mit Sammetkragen und 1 Bund Schlüssel am Ringe — 1 schwarze Atlasschürze in blauem Papier — 1 Medaillon von Nickel, Buchform, innen mit einem Gummistempel versehen — 1 rothbraune Damenbörse mit 3 M. 20 Pfg. — 1 Zylinderuhr mit Goldrand und daran befindlicher Stahlkette — 1 Taschenopernglas zum Auseinandernehmen — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit über 50 M. Inhalt — 1 neusilbernes Hundehalsband mit Messingschloß und 2 Steuermarken — 1 Granatbrosche mit Photographie — 1 braunes Portemonnaie mit 2 M. — 1 weiße chinesische Brosche mit Goldeinfassung — Legitimationspapiere eines Gerichtsvollziehers — 1 goldenes Pincenez — 1 silberne Herrenuhr mit geflochtenem Schnur als Kette daran — 1 weißseidener Damenschlips — 1 Portemonnaie mit 19 M. 15 Pfg.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Philippine Welser."

Auf Anregung eines in der „Deutschen Schriftsteller-Zeitung" erschienenen Artikels, in welchem Frau Ida Barber die Gründung eines Vereins für Schriftstellerinnen nach dem Muster der Concordia anregte, bildete sich ein Komitee, bestehend aus den Damen Betty Paoli, Baronin Ebner-Eschenbach, Auguste v. Littrow-Bischoff, M. v. Weißenthurn, Anna Forstenheim, J. v. Kapff-Essenther, Baronin Prohaska, Hermine Frankenstein, J. Linden, Marie v. Naymaier, Julie Thenen, Ida Barber, um mit Ernst und Eifer die Gründung des von allen Betheiligten als nothwendig anerkannten Vereines anzustreben. In der dieser Tage stattgehabten Statutenberathung wurde beschlossen, demnächst eine General-Versammlung einzuberufen und derselben die bereits bei der Statthalterei eingereichten Statuten zur Genehmigung vorzulegen. — Hauptzweck des Vereins ist Bildung eines Pensionsfonds zur Unterstützung unbemittelter Schriftstellerinnen und Künstlerinnen.

Aus den Provinzen.

Neustettin, 2. April. Eine wahre Völkerwanderung fand gestern Nachmittag am 1. April — nach dem hiesigen Bahnhof statt. Wie ein hiesiges Blatt meldete, sollte der Zirkus Renz Nachmittags 3 Uhr hier durchpassiren und eine Stunde Aufenthalt haben. Die Zeit nahte. Auf die Fragen, ob der Zug bald käme, wurde geantwortet, derselbe habe eine halbe Stunde Verspätung. Am meisten besucht war die Gegend an der Güter-Expedition, denn hier sollten die Elephanten und Giraffen zur Tränke geführt werden. Die Neugier steigerte sich von Minute zu Minute. Obschon manchem die ganze Sache verdächtig vorkam, so fiel man doch immer noch nicht auf den Gedanken, daß das Ganze ein fein eingefädelter und harmloser Aprilscherz sein könne. So wartete das zahlreiche Publikum eine volle Stunde auf die Ankunft des Zirkus, bis sich in der That herausstellte, daß alle Neugierigen in den April geschickt worden waren.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Pest wird gemeldet: Ein entsetzlicher Raubmord ist Donnerstag Nachmittag in einer der belebtesten Passagen der Stadt verübt worden und erregt großes Aufsehen. Im zweiten Stockwerke des Harisch-Bazars, der den ganzen Tag von Passanten erfüllt ist, wohnte als Afterpartei bei einem Arzte ein sehr schönes zwanzigjähriges Mädchen namens Veronika Deszak, die als Kassirerin bezeichnet wird und ein achtjähriges Kind, das man für ihre Schwester hält, bei sich hatte. Als gegen 4 Uhr Nachmittags die Haushälterin des Arztes in das Zimmer der Mädchen treten wollte, fand sie dasselbe verschlossen; sie öffnete die Thür gewaltsam, fuhr aber entsetzt zurück und eilte hülferufend über die Treppe auf die Straße, um einen Polizisten zu suchen. Die herbeigeeilten behördlichen Organe fanden eine furchtbare Situation vor. Im Vorzimmer lag Veronika Deszak blutüberströmt mit zerschnittenem Halse und aufgeschlitztem Unterleibe; im zweiten Zimmer lag neben dem Bette das achtjährige Mädchen mit durchschnittenem Bauche. Alle Kasten waren geöffnet, und die Schmucksachen des Mädchens fehlten. Ueber den Thäter giebt es nur Vermuthungen. Man sagt, das ermordete Mädchen habe mit einem Einjährigen-Freiwilligen Beziehungen unterhalten; dieser habe sie mit Eifersucht verfolgt und habe schon einmal auf sie schießen wollen. Nach einer anderen Version habe ein unbekannter Mann die Wohnung betreten, das kleine Mädchen um Zigarren geschickt, hierauf Veronika Deszak ermordet und als das Kind zurückkehrte, auch dieses gemordet. Hunderte von Menschen umstanden während des ganzen Abends das Haus, in welchem der furchtbare Doppelmord begangen worden ist.

— Wie ich zu meiner Frau kam, erzählte ein Chemnitzer Bürger im Kreise seiner Freunde, ist etwas romantischer Natur. Als wir 1871 als Sieger in Dresden einzogen, wurden uns die größten Huldigungen gebracht und Blumen und Kränze von allen Seiten auf uns geschüttet. Da mochte einer Dame im Eifer der Ring mit vom Finger gerutscht sein, ich hob ihn auf und steckte ihn zu mir; als wir dann einen Rasttag hatten, ließ ich den Fund annonciren. In Folge dessen bekam ich eine Einladung zu Bürgersleuten, wo ich mit eigener Uniform, recht sauber geputzt, mich einstellte und freundlich aufgenommen ward; ich gab meinen Ring ab, welcher der Tochter, einem bildschönen Mädchen, gehörte und mußte versprechen, bald wieder zu kommen; kurz darauf ward sie meine Braut. Als meine Frau hat sie mir gestanden, daß sie den Ring muthwillig unter die Truppen geworfen habe mit den Worten: „Möge sich unter Euch Siegern für mich ein hübscher Mann finden!"

— (Aus der Schule.) Volksschullehrer: Sag mal, Hans, wenn Dein Vater am Sonnabend seinen Wochenlohn in Höhe von 20 Mark empfängt und er unterwegs drei Glas Bier, das Glas zu 15 Pf. trinkt, was bleibt ihm da nur übrig, wenn er nach Haus kommt? — Hans: Muttern Nichts davon zu sagen, denn sonst giebts einen Mordskandal!

— Jüngst fragte ein höherer Offizier einen Soldaten: „Sagen Sie mir einmal, zu was braucht der Staat das viele Militär?" Der Soldat gab zur Antwort: „Das habe au scho denkt!"

— Als Heinrich Heine einmal Nachts, erzählt eine bekannte Anekdote, von einer jener furchtbaren Krisen heimgesucht wurde, die immer auf den nahen Tod hinzudeuten schienen, stürzte seine Frau verzweifelt auf ihn zu, streichelte seine Hände und rief unter heißen Thränen: „Nein, Henri, nein, Du wirst mir das nicht anthun, Du wirst nicht sterben, wirst Mitleid mit mir haben. Ich habe schon heute früh meinen Papagei verloren, wenn Du nun auch noch sterben würdest, wäre ich zu unglücklich." Heine gehorchte und fuhr fort zu leben, wie er selbst sagt, weil ihm damals der Grund seiner Frau, die nicht zwei schwere Verluste an einem Tage erleiden wollte, triftig erschienen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. April. Brisson, welcher heute Vormittag vom Präsidenten Grevy empfangen wurde, hat den Auftrag, ein neues Kabinet zu bilden, angenommen.

Paris, 6. April. Senat. Der Präsident theilt mit, er habe erfahren, daß das Kabinet gebildet sein solle und morgen im „Journal officiel" veröffentlicht werden würde. Die Berathung der Interpellation Audiffret Pasquier's über den Krieg in Tonkin wurde bis nach der offiziellen Konstituirung des neuen Kabinets vertagt und die Sitzung aufgehoben.

Paris, 6. April. Das neue Kabinet, dessen Ernennung morgen früh im „Journal officiel" publizirt werden wird, ist nunmehr, wie folgt, zusammengesetzt: Brisson Präsident und Justiz, Freycinet Auswärtiges, Allain Targé Inneres, Clamageran Finanzen, Campenon Krieg, Sadi Carnot öffentliche Arbeiten, Pierre Legrand Ackerbau, Hervémangon Handel, Goblet Unterricht, Sarrien Posten und Telegraphen, Galiber Marine. Die neuen Minister traten heute Nachmittag 5 Uhr bei Brisson zu einer Besprechung zusammen, die bis Abends 7 Uhr dauerte und in welcher über die vor den Kammern abzugebenden Erklärungen berathen wurde.

Petersburg, 6. April. Der deutsche Militärbevollmächtigte, Generallieutenant von Werder, hat gestern eine Urlaubsreise ins Ausland angetreten.

Petersburg, 7. April. Hiesige Finanzkreise glauben, daß auch die auswärtige Anleihe von 1877 von der Rentensteuer frei bleiben werde.

Bukarest, 6. April. Der König und die Königin von Schweden, welche gestern Abend hier eintrafen, sind durch den stürmischen Seegang genöthigt worden, die für heute beabsichtigte Weiterreise nach Konstantinopel bis auf Weiteres aufzuschieben. Der König Karl machte heute mit dem Könige von Schweden eine Spazierfahrt.

London, 6. April. Wie „Reuter's Bureau" vernimmt, ist die Antwort Rußlands auf die Note Lord Granville's in der afghanischen Frage sehr versöhnlich, doch sei noch ein weiterer diplomatischer Meinungsaustausch zwischen London und Petersburg nöthig, ehe die gemeinsame Kommission zur Feststellung der afghanischen Grenze schreiten könne.

Die „Morning Post" meint, die Antwort Rußlands biete keine entschiedene Bürgschaft für eine friedliche Lösung der Streitfrage. Die „Times" glaubt, die Antwort als unannehmbar für England bezeichnen zu können. Der „Standard" dagegen hat Grund zur Annahme, daß die noch bestehenden Differenzen durch gegenseitige Konzessionen beglichen werden würden.

London, 6. April. Das Kabinetsmitglied, Lord Rosebery, reist heute nach Berlin ab.

London, 7. April. Ein Telegramm der „Times" aus Peking von gestern bestätigt, daß der englische Zolldirektor Hart die Friedens-Verhandlungen zwischen China und Frankreich geführt habe, die Grundlage derselben bilde der f. Z. mit Fournier abgeschlossene Vertrag von Tientsin, von China werde keinerlei Kriegsentschädigung gezahlt.

Der „Daily Telegraph" erfährt, die Vermehrung der in Indien stehenden englischen Truppen um ca. 8000 Mann werde durch den größten Theil der gegenwärtig in Egypten stehenden englischen Armee erfolgen.

London 7. April. Die Kommissare für die Prüfung der Landreklamationen deutscher Reichsangehöriger auf Fidschi haben ihre Arbeiten beendet und werden nunmehr ihre Berichte erstatten. In der jetzt zusammentretenden Kommission für die westlichen Südsee-Inseln wird Deutschland, wie bekannt, ebenfalls durch den Generalkonsul Dr. Krauel, England durch den Kolonial-Sekretär Thurston vertreten sein.

Kairo 6. April. Hassan Pascha kehrt hierher zurück.

Rawulpindi, 6. April. Heute fand eine Revue im Beisein Lord Dufferins, des Emirs von Afghanistan, des Herzogs von Connaught und mehrerer indischer Fürsten statt. Lord Dufferin giebt dem Emir zu Ehren heute Abend ein Banket.

Die Vollendung der Eisenbahn nach Quettah ist angeordnet worden.